

Rock bis Oper

Über die Grabstätten von Musiker/innen auf dem Ohlsdorfer Friedhof

Von Komponisten über Opernsänger, Pianisten und Musikpädagogen, bis hin zu Rock- und Popmusikern sind auf dem größten Parkfriedhof der Welt, dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg, beinahe sämtliche Genres der Musikgeschichte vertreten. Allerdings umfasst der weltweit drittgrößte Friedhof mit fast 4.000.000 m² nicht nur Gräber bekannter Personen aus der Musikgeschichte, sondern auch aus Film, Fernsehen, Sport oder Politik. Ehrenhaine, Gedenkstätten, anonyme Grabfelder oder Urnenwälder, etliche Bestattungsformen, Religionen und Herkunftsländer prägen den Ohlsdorfer Friedhof genauso, wie die malerischen Landschaften von Seen bis Wäldern mit den verschiedensten Tier- und Pflanzenarten. So lädt der Friedhof nicht nur zur Besichtigung von unterschiedlichsten Gräbern ein, sondern auch zum Spazieren und Verweilen bei Sonne oder Regen. Faktisch ist er ein Naherholungsgebiet der Millionenstadt Hamburg.

Was bei dem gezielten Blick auf die Grabstätten von Musikern auf dem Friedhof auffällt: Aus heutiger Sicht ist die immer diversere Musikwelt nur eingeschränkt vertreten – obwohl gerade Hamburg eine bedeutende Stadt für die Musikindustrie ist. Das hat einen simplen Grund, der jeder Person, die sich mit Bestattungskulturen beschäftigt, sofort einleuchten dürfte: Je jünger eine Musikrichtung, umso weniger Vertreter hat sie und desto quantitativ geringer sind ihre Bestattungen. Oder konkret für den Ohlsdorfer Friedhof ausgedrückt: Es finden sich etliche Komponisten, Opernsänger und Vertreter klassischer Instrumente, aber nur einige Rock- wie



Fotos: © Daniel Meis & Nina M. G. Ostholt

Der Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg: Vielfalt in Bestattungsarten, Religionen, Jahrhunderten und Topografie

Popmusiker sowie kaum Persönlichkeiten aus Techno oder Hiphop. In den nächsten Jahrzehnten wird sich das zwangsläufig ändern, allerdings herrschen bis dahin sicherlich auch wieder andere Bestattungsformen als die hier zentral vorgestellten vor. Zudem kommt es dabei auch auf den Wunsch der Begräbnisstätte an – so werden im vorliegenden Fall bekannte Musiker nicht ausschließlich auf dem Friedhof Ohlsdorf begraben, sondern auch auf anderen bekannten deutschen oder ausländischen Friedhöfen.

Hier wird ein Blick auf die bestehenden Grabstätten von Musikern auf dem Ohlsdorfer Friedhof geworfen, wie sie angelegt sind, welche Formen vorherrschen, ob Besonderheiten bestehen etc. Ersichtlich wird, dass bereits heute eine enorme Bandbreite an Gräbern von Musikern besteht, obwohl die Ausdifferenzierung der Musikwelt und ihrer Genres vor allem erst ab den 1950er Jahren einsetzte. Es finden sich also Grabstät-

ten aus dem 19. wie 20. und 21. Jahrhundert, von deutschen wie nicht-deutschen Personen, Berufs- wie ‚Teilzeit-‘ oder Hobbymusikern, klassischen Komponisten bis hin zu Popsängern; gestalterisch sieht es ähnlich divers aus: vom gleichrangigen Grab in der Familiengrabstätte, der dominierenden Omnipräsenz durch den Musiker im Mittelpunkt eines Gemeinschaftsgrabes, anonymen Bestattungen unter anderen, oder auch dem völligen Zurücktreten der Musikeigenschaft hinter Namen und Lebensdaten.

Katharina Klafsky: Begraben im Schatten des Ehemannes und der Familie

Katharina Klafsky war eine Sopranistin. Sie lebte Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts. Nicht nur innerhalb Deutschlands war sie prominent, sondern selbst in weiten Teilen Europas sowie in Russland und Amerika mach-



te sie sich durch zahlreiche (Gast-)Auftritte einen Namen. Bemerkenswert ist, dass auf ihrem Grabstein weder Nach- und Mädchename, noch Geburts- und Sterbedatum verzeichnet sind, und sie, so scheint es, im Schatten ihres zweiten von drei Männern, Franz Greve, im ‚Garten der Frauen‘, in dem immerhin bekannte Frauen besonders geehrt werden sollen, zurücktritt. Es verleiht den Anschein, dass sie in der gemeinsamen Ruhestätte nicht die für ihre Tätigkeit und Bekanntheit angemessene Stellung erhalten hat, die ihr hätte zuteilwerden sollen. So wird sie als die „größte Wagner-Interpreтин“ und „idealste Isolde und Brünhilde“ betitelt und bei ihrem Tod im Jahre 1896 tief betrauert. Dies spiegelt sich allerdings in der Gestaltung der Grabstätte wenig bis kaum wider. Die Grabstätte zählt zu einer der sehr gut gepflegten und erhaltenen Ruhestätten des Ohlsdorfer Friedhofes und des ‚Gartens der Frauen‘, ist allerdings, im Sinne von Blumenschmuck und Statuen, recht schlicht gehalten.

Julius von Bernuth: Über dem Familiengrab thronend

Leiter der Philharmonischen Konzerte in der nördlichen Hansestadt Deutschlands, Musikdirektor der Leipziger Mu-



Oben: Gesamtansicht auf das Familiengrab unter Franz Greve

Links: Eine Opernberühmtheit anonymisiert im Familiengrab: Katharina Klafsky im groß-angelegten Familiengrab

sikgesellschaft „Euterpe“ und Gründungsdirektor des Hamburger Konservatoriums: Julius von Bernuth. In jungen Jahren studierte er Jura und genoss anschließend 1854 bis 1856 eine musikalische Ausbildung am Leipziger Konservatorium.

Sein Grab befindet sich nahe einer der größeren Alleen des Friedhofes, umsäumt von hohen Bäumen und Sträuchern. Der lichtdurchflutete Platz lädt zum Verweilen und Nachdenken ein. Ferner dieses ruhigen Ortes ergeben sich aber auch Feststellungen →



Julius von Bernuth



Oben: Der Patriarch als Familienoberhaupt – Die Familie zu FuÙe des berühmten Dirigenten Julius von Bernuth. Inwiefern sein Einfluss für die Familie maßgeblich war, lässt sich anhand der Grabgestaltung und -aufteilung erschließen

Links: Ein kunstvoll gefertigtes Grabmal für den Familienvorsteher. Größe, Aufwand, Kunstfertigkeit und Kosten stehen in keinem Verhältnis zu den einfachen, auf der Erde liegenden kleinen Grabsteinen der im gleichen Grab bestatteten Angehörigen

bezüglich der Grabstätte. Von Bernuth ‚thront‘ vor Kopf, verewigt auf einem gewaltigen Grabstein, während seine Familie ‚ihm zu Fuße‘ auf Gedenktafeln verzeichnet sind, jedoch nicht gleichberechtigt mit dem Dirigenten mit dessen Namen und Daten auf dem Grabstein steht. Insofern kann in die Familienstätte zweierlei hineininterpretiert werden: Einerseits ein Prominentenstatus von Bernuths innerhalb der Familie, andererseits die zeitgenössisch übliche Rolle des Familienvaters als Familienpatriarchen.

Wilhelmine Marstrand: Ehren und Auffälligkeit

Die 1843 geborene Wilhelmine Marstrand wurde berühmt als Pianistin; ihr Weg führte sie dabei quer durch ganz Deutschland, bis sie mit Mitte Zwanzig in Hamburg sesshaft wurde und künftig primär von dort sowie innerhalb der Hansestadt tätig wurde. Innerhalb der zeitgenössischen Fachkreise wurde sie hochgeschätzt, zu ihrem Begräbnis 1903 erschienen nicht nur etliche prominente Musiker, sondern wurde auch der abgebildete Grabstein enthüllt.

Wilhelmine Marstrand



Der Grabstein wurde nach Abräumung der Grabstelle in den ‚Garten der Frauen‘ gebracht



Einer der größten und am besten erhaltenen Grabstein im ‚Garten der Frauen‘

Roger Cicero



Blick auf einen der Urnenwälder – in Richtung links hinten ist die Plakette für Roger Cicero



**Oben: Name und Plakette
Unten: Der Stein mit der Plakette**

Nach Abräumen des Grabes wurde der mehr als zwei Meter hohe Grabstein ihr zu Ehren in den ‚Garten der Frauen‘ überführt.

Roger Cicero: Nur der Name bleibt

„Und als einer von Millionen, steh ich hier und schau nach oben, frag mich wo du gerade bist und wie es da wohl ist.“ Roger Cicero, Pop- und Jazzmusiker des 19. und 20. Jahrhunderts, 1970 geboren und aufgewachsen in Berlin – nach einer erfolgreichen, allerdings sehr früh endenden Musikkarriere 2016 verstorben. Die Hansestadt war über zehn Jahre seine Wahlheimat, er orientierte sich beruflich aber mehr über ihre Grenzen hinaus. Die Grabstätte weist, trotz der Plakette, gewisse Anonymität auf und scheint, aufgrund der klaren Abtrennung zu anderen dort Beerdigten, einsam und zeugt von der Vermutung, dass der Musiker sich innerhalb des anonymen Urnenfeldes absondern wollte.



Berta Dehn: Jüdische Violinistin

Berta Dehn, geboren 1881 in Hamburg: Als Violinistin und Musiklehrerin arbeitete sie und unter anderem als erste Frau im Hamburger Opernorchester von 1915 bis 1933. Aufgrund ihrer jüdischen Religionszugehörigkeit floh sie 1941 nach Quito. 1953 starb sie in Hamburg. Ihr zu Ehren wurde im ‚Garten der Frauen‘ des Ohlsdorfer Friedhofes ein Gedenkstein in der Erinnerungsspirale gewidmet. Ihr Name mit Initialen auf einem äußerst großen Stein schmücken die Erinnerungsspirale. So fällt ins Auge, dass sie nicht alleine auf dem Erinnerungsstein, sondern mit zwei anderen Damen, die nicht im Musik-Business tätig waren, aufgeführt ist.



Der Gedenkstein inmitten weiterer Erinnerungssteine im ‚Garten der Frauen‘



Fotos: © Daniel Meis & Nina M. G. Osthoft

Einer der Eingänge zum ‚Garten der Frauen‘ mit einigen Grabstätten und vielen herbeigebrachten Grabsteinen berühmter Frauen, die einst auf dem Ohlsdorfer bestattet wurden

Tony Sheridan



Das Grab, umsäumt von Hecken und geschmückt mit Rosen und Alpenveilchen



Tony Sheridan: Schlicht und gepflegt

Norwich 1940: Tony Sheridan wird geboren – bekannt als Gründer der Beatmusik. Nach Hamburg verschlug es ihn mit der Band „The Jets“. Später trat er als Solosänger, unter anderem begleitet von den noch jungen Beatles im Top Ten Club auf der Reeperbahn auf. Sheridan starb im Jahre 2013 und wurde auf dem Ohlsdorfer Friedhof beigesetzt. Verwunderlich ist, dass er nicht gemeinsam mit seiner 2011 verstorbenen Frau in einem Ehegrab beerdigt wurde, sondern im Einzelgrab liegt. Das Grab zählt zu der Mehrzahl an gepflegten Grabstätten des Ohlsdorfer Friedhofes, was unter anderem daran liegen könnte, dass das Grab durch eine Firma betreut wird. Aufgrund dessen fällt es, im Vergleich zu anderen Grabstätten, ins Auge. →

Der Rosenstrauch rankt sich um den Grabstein des britischen Beatmusikers. Ein schöner, gepflegter und sehr natürlicher Anblick der Grabstätte

Bernhard Jakschat: Vergessen und verschwunden

Bernhard Jakschat – eine Berühmtheit in Kreisen der deutschen Volks- und Opernmusik. Auch er war über die Grenzen seiner Heimat Hamburg bekannt. Gemeinsam mit seiner Frau Elsa, die neun Jahre nach ihm starb, ist Bernhard Jakschat auf dem Ohlsdorfer beerdigt. Durch dieses Grab wird deutlich, wie vergänglich ein vermeintlich berühmtes und von den ‚Fans‘ gefeiertes Leben ist. So befindet sich für Jakschat auf dem Ohlsdorfer Friedhof kein gut auszumachendes Grab mit gepflegtem Aussehen, Blumen und kleinen Gesten der Familie, die sich kümmert und gedenkt. Es findet sich lediglich eine ‚vergessene‘, von Unkraut bedeckte Platte mit einer kaum mehr lesbaren Inschrift.

Fazit

Hamburg ist eine bedeutende Musikstadt – von klassischer Musik über Musicals bis hin zur Deutschrap- und Deutschpop-Szene ist in der Hansestadt alles vertreten. Es kann daher kaum verwundern, dass der größte Friedhof Hamburgs eine enorme Bandbreite an letzten Ruhestätten für Musiker aufweist. Davon wurde hier ein kleiner, durch die Auswahl allerdings grob repräsentativer Eindruck vermittelt. Auffällig ist hingegen, dass die feminine Seite der Musiker eine deutliche Unterzahl im Vergleich zur maskulinen Seite darstellt. Sind sie durch die Anlegung des ‚Gartens der Frauen‘ abgeschottet oder besonders herausgehoben in Bezug auf den Rest des Friedhofs? Diese Frage stellt sich besonders mit Blick auf den Grabstein von Katharina Klafsky. Nur sehr wenige bekannte Musikerinnen



Zwischen wuchernden Sträuchern und Büschen lässt sich der Grabstein des Opern- und Volksmusikers verorten – nach einiger Suche, beiseite gehaltenen Gräsern und Stöcken wie Ästen sowie zwei Zentimetern Biomasse auf dem Stein

sind auf dem restlichen Friedhof beerdigt. Gab es weniger Musikerinnen als Musiker, wurden weniger beerdigt, trat ihre Eigenschaft als Prominente hinter der Privatperson eher zurück? Das sind offene Fragen im Hinblick auf die Unterschiede männlicher und weiblicher Bestatteter. Da sich die Musikwelt seit den 1950ern in einem bis dahin nie dagewesenen Wandel befindet, der immer schneller und rasanter verläuft, wird sich auch das Gesicht der Musikgeschichte der Ohlsdorfer Grabstätten nachhaltig verändern. Wie immer in der



Das einst mittelgroße Grab zählt heute zu einem der maroderen Grabstätten auf dem Ohlsdorfer Friedhof, das durch die hinübergewachsenen Pflanzen durchaus schwierig zu finden ist

Bestattungskultur zeigt sich auch hier: Alles ist stets im Wandel. So lässt sich dieser Artikel und die jetzige Entwicklung womöglich am treffendsten mit folgender Charakterisierung beschreiben: eine Momentaufnahme im stetigen Wandel der Zeiten. ■

Daniel Meis & Nina M. G. Osthoit

Fotos: © Daniel Meis & Nina M. G. Osthoit